

Verborgene Kräfte

Autor(en): **Rotten, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachtsglaube sprang es wie die sprühenden Funken von glühendem Eisen unter den Schlägen des Schmiedehammers auf die leidgeprüfte Gemeinde.

« Et in carnatus est de spirito sancto ex Maria Virgine et homo factus est », erklang es weiter. Und er war Mensch geworden, er, der mitten im kalten Winter erschien zur halben Nacht. Dort stand auf dem Altar das Kripplein. Meister Ryff hatte es samt der heiligen Familie, mit Ochs und Eselein, Engeln und Hirten kunstvoll geschnitzt und schön bemalt. Sie alle, die hier beteten, halfen ja mit am Bau, sei es mit Spaten, Hammer und Meissel, mit Pinsel und Farben, sei es mit feiner Nadel oder am Webstuhl, wo sich fleissige Frauenhände um den Schmuck der heiligen Stätte mühten. Von keiner andern Kirche der Stadt durften die Bürger in solchem Masse sagen, sie sei ihr Gotteshaus, wie gerade von dieser auf dem wundersamen Hügel.

Die Christmette ging zu Ende. Frohgemut stiegen sie, gross und klein, die Basalttreppe empor und traten hinaus in die Winternacht. Dunkel lag die Stadt zu ihren Füßen. Dunkel war die heilige Nacht, nur der flackernde Schein der Fackeln am Kirchentor gab ihnen ein Stück Wegs das Geleite.

Ezelin allein verweilte noch in der Tiefe der Krypta. Er vermeinte das gütige Gesicht des heiligen Leonhard zu sehen ...

« ... Dir aber sei anheimgestellt, dass an diesem Platze zu allen Zeiten nur dem Allmächtigen und seinem Sohne gedient werde in Anbetung und helfender Barmherzigkeit ... »

Hörte er wieder das Singen der unsichtbaren Chöre jenes Weihnachtstages vor drei Jahren?

Gloria in excelsis Deo!

M. Walter.

Verborgene Kräfte

Wer eine Montessori-Schule oder « Casa di Bambini » des vorschulpflichtigen Alters besucht und sich dabei noch für anderes interessiert hat als für das Technische des « Materials » und die Methode der Anwendung, dem musste eines auffallen: der Geist der Harmonie, des lebendigen Ausgleichs, nicht der befohlenen Ruhe, die Vereinigung von Selbständigkeit und Freiheit mit Rücksichtnahme auf die andern, die Fraglosigkeit der Zusammenarbeit zwischen den Kindern untereinander und zwischen den Kindern und der sich zurückhaltenden und doch immer bereiten Lehrkraft. Seien es Kinder aus wohlbehüteten Heimen, seien es kleine Proletarier, denen es durch Not und Mangel an der stillen, gleichmässigen Wärme des häuslichen Hintergrundes fehlt: immer wird man beobachten, wie gelöst und aufgeschlossen, wie willig und freudig diese Kinder im Eingehen auf Gemeinschaft sind. Mögen die Temperamente auf noch so verschiedene Art und in sehr unterschiedlichem Tempo auf die gebotenen Anregungen antworten: fast immer darf man in Kürze die erste positive Reaktion auf den Anreiz zu freiwilliger Einordnung in die Gemeinschaft wahrnehmen. Auch das eigensinnige, ja das verstockte Kind, das nicht hineingezwungen, dem aber immer neu mit wartender Geduld der Anreiz geboten wird, taut auf, plötzlich oder allmählich, und findet zu den andern.

Maria Montessori, die Schöpferin der nach ihr benannten Bewegung, hat auch gegenüber ihrer eigenen Methode die Geduld und die Fähigkeit tätigen Wartens geübt, die sie von den von ihr geschulten Lehrkräften fordert. Ein Menschenalter hindurch hat sie unablässig beobachtet, geforscht,

erprobt und verglichen, sie hat sich immer neue Fragen gestellt, auch wo bereits Ergebnisse vorlagen.

Ist diese fröhliche Friedfertigkeit der Kinder ganz frei quellend? Sind nicht etwa Triebe gehemmt, die vielleicht später schädlich ausschlagen können? Wie passt das werdende Menschenbild, das sich in der geistig-seelischen Entfaltung dieser Kinder enthüllt, zu dem Bilde des materialisierten, selbstischen, entweder robust sich behauptenden oder geduckt ängstlichen, fügsamen Menschen, das unser Zeitalter bietet? Wie kann ein Kind, das so aufwächst, ein Jugendlicher, in dem diese gemeinschaftswilligen Kräfte, und mit ihnen das Vertrauen zur Welt, erstarkt sind, sich in einer gewaltstarrenden, gewaltgläubigen Welt zurechtfinden? Wird es eingestampft werden, umgeschmolzen in das herrschende Menschenbild? Oder wird es die erwachten Kräfte wahren und, ohne Raum für sie in einer anders gearteten Ordnung, an diesen Gegensätzen wund werden und sich innerlich zerreiben? Kann der Erzieher es verantworten, diese jungen Menschen unbewehrt in eine seiner Art feindselige oder doch verständnislose Gesellschaft hinauszulassen? Oder wenn nicht, kann er es verantworten, diese Kräfte zurückzuhalten, zu hemmen, zu ignorieren, nachdem er erfahren, wie natürlich sie aufkeimen und produktiv werden, wenn die Atmosphäre und der menschliche Ton in ihr sie hervorrufen, wenn die Betätigungsweisen, die dem Kinde geboten werden, seinem Bedürfnis abgelascht, diesen Kräften Nahrung und Spielraum geben?

Diese und ähnliche Fragen wird Dr. Montessori sich oft gestellt haben. Viele ihrer Mitarbeiter, viele Besucher und Lernende an den nach ihren Weisungen arbeitenden Kinderstätten, viele Eltern der ihnen anvertrauten Kinder mögen so gefragt, mögen um Antwort gebangt haben, mögen angesichts des Schweigens darüber enttäuscht gewesen sein.

Ein umfassender Geist wie der Maria Montessoris, liebevoll und tief verstehend dem Kinde, überschauend und abwägend der Forschung zugewandt, gibt keine vorschnelle Antwort.

Lebenslange, immer vertiefte Arbeit, Prüfung und Vergleichung, hat die Antwort gereift, die sie uns heute, nach rund dreissig Jahren des Schaffens und Forschens, vorlegen darf. Eine Antwort, die zugleich eine Frage an uns, ein Ruf und, gestützt auf Erfahrungen an Kindern aller Rassen und Völker, fast eine Verheissung ist: nicht verstiegene Prophetie, aber Folgerung und Voraussicht, deren Grundlagen jedem von uns offen liegen, von jedem jeden Tag nachgeprüft werden können.

« Dauernder Friede kann aus den Kräften der Menschennatur herausgeholt und muss zum lebendigen Bestandteil dieser menschlichen Natur gemacht werden. »

« Dies ist ein langer Prozess, der der wissenschaftlichen Grundlegung bedarf. Politische und wirtschaftliche Vorschläge werden gemacht, um die Kriegsursachen zu beseitigen. Aber auch wenn diese aus dem Wege geräumt sein werden, so wird dennoch jetzt und immer der menschliche Faktor der entscheidende sein. Diesen richtig vorzubereiten, sollte die äusserste Anstrengung gemacht und die grösste Sorgfalt angewandt werden. »

« Der Mensch im Stadium der Entwicklung ist dem weichen Wachs vergleichbar. Aber wie dieses verhärtet sich schliesslich seine Natur.

Wenn die Erziehung darauf eingestellt ist, den natürlichen Gesetzen des [geistigen] Wachstums zu folgen, dann, so glaube ich von meiner Erfahrung sagen zu dürfen, wird der Mensch sich erheben zu einem Typus mit einem

Unabhängigkeitsgefühl und einer Charakterstärke, die wir bisher nur eben in den Gestalten der Heiligen und Märtyrer erahnen konnten.»

« Wenn der Mensch aber im Stadium seiner höchsten Bildsamkeit einem Prozess der geistigen Formung von aussen unterliegt und dieser geschickt gehandhabt wird, dann werden Jugendliche und Kinder nur durch schwere Erschütterungen sich wieder davon befreien können. Diese Tatsache wird voll ausgebeutet in den totalitären Staaten, wo Schulen und Jugendorganisationen zu Zuchtstätten für die Ideale des jeweiligen Regimes missbraucht werden.»

« Wir müssen die Aufmerksamkeit der Erzieher auf diesen Sachverhalt lenken und in den Ländern, in denen es noch möglich ist, eine gemeinsame geistige Front zu bilden suchen. »

« Wir streben nach Eintracht zwischen den Völkern zum Wohle des Kindes. Wir streben nach der Ausbreitung eines Wissens um bisher unbekannte Gesetze des innern Wachstums des Menschen. Wir wollen die sozialen Rechte des Kindes verfechten, gegründet auf seine körperlichen und seelischen Bedürfnisse. Wir streben nach einer Weltordnung vom Kinde aus, als eines der sichersten Mittel, die zum Frieden führen können. »

« Die Menschheit sucht sich loszurichten von der leidenschaftlichen Macht-ausübung klerikaler und politischer Mächte, die einen letzten verzweifelten Versuch der Machtbehauptung machen. »

« Selbst wenn ein neues Weltunheil hereinbrechen sollte, so kann es das letzte sein, wenn wir, die Erzieher, den Mut aufbringen, durch Verfolgungen und das allgemeine Gefühl der Mutlosigkeit hindurch voranzuschreiten und, ohne Groll, den Weg zu bahnen. »

Diese, vom Gewicht ihrer Persönlichkeit und ihres sachlichen Werkes getragenen Worte entstammen teils persönlichen Briefen Maria Montessoris an die Schreibende, die wir hier anführen dürfen, teils der ersten Ankündigung des VI. Internationalen Montessori-Kongresses in Kopenhagen vom 1. bis 10. August 1937. Er wird unter dem Patronat des dänischen Erziehungsministers im Festsaal des dänischen Parlaments stattfinden und als Grundthema haben: « Erzieht zum Frieden! »

Ausser dem Erziehungsminister werden der dänische Aussenminister und wahrscheinlich auch die Aussenminister Schwedens und Norwegens das Wort ergreifen. Das vorläufige Programm wird im Januar veröffentlicht werden. Nicht Forderungen aus den Wolken sollen aufgestellt werden: die Frau, die unserem Jahrhundert die stärksten Antriebe und tiefsten Kenntnisse zum Verstehen und Gerechwerden gegenüber der Kindesnatur gegeben hat, wird den Schatz ihrer, mit andern gesammelten Lebenserfahrung weit öffnen und dartun, welche verborgenen Kräfte der Menschennatur Erziehung heben kann, und was heute schon möglich und darum notwendig ist.

Wahrlich: Botschaft vom Kinde – frohe Botschaft – Weihnachtsbotschaft!
Elisabeth Rotten, Saanen.

Schliesst die « Ehemaligen » nicht aus!

Vor kurzem traf ich an einer Versammlung eine alt-Lehrerin, mit der ich ins Gespräch kam. Ich gab im Verlauf der Unterhaltung meiner Verwunderung Ausdruck, dass sie eine in der Fachzeitschrift erschienene Arbeit, die sie eigentlich interessieren dürfte, nicht gelesen habe. Da kam eine ebenso überraschende wie traurige Erklärung: sie lese jetzt so wenig, weil sie seit der